

EVA BÖRSCH-SUPAN, DIETRICH MÜLLER-STÜLER

## Friedrich August Stüler 1800-1865

München, Deutscher Kunstverlag 1997. 1052 Seiten mit 1080 Abb. und 16 Farbtafeln.  
DM 298,-. ISBN 3-422-06161-4

Friedrich August Stüler, einer der bedeutendsten Architekten des 19. Jh.s, ist endlich in einer umfangreichen Publikation so ausführlich behandelt worden, wie er und sein Werk es verdienen. Damit wird eine empfindliche Lücke für die Forschung geschlossen, die sich in den vergangenen Jahrzehnten intensiv mit Karl Friedrich Schinkel, dann auch mit den späteren Generationen seiner Nachfolger befaßte, die Mitte des Jahrhunderts aber, die so kritischen Jahre vor und nach der Revolution von 1848 nur tangierte.

Dietrich Müller-Stüler, ein Urenkel des Architekten und Absolvent der TH in Berlin-Charlottenburg, hatte sich unter dem damaligen Professor für Baugeschichte Daniel Krencker als Dissertation zum Ziel gesetzt, Friedrich August Stülers Nachlaß und alle im Familienbesitz noch vorhandenen Quellen zu durchforschen. Der Zweite Weltkrieg zerschlug diese Arbeit. Ein Großteil der Unterlagen ging verloren. Der Bestand aus Stüler-Bauten verringerte sich durch Kriegszerstörung oder Abriß. Das Vorhaben geriet in Gefahr, als Fragment in einen gefährlichen Schwebezustand zu verfallen, in den dann niemand einzugreifen wagt. Dietrich Müller-Stüler nahm in den letzten Jahren nach seiner Pensionierung die Arbeit wieder auf. Doch die Zeit für ihn war leider zu kurz nur bemessen, um den noch zu leistenden Anteil allein zu bewältigen.

So ist es das große Verdienst von Eva Börsch-Supan, zunächst helfend, dann fortschreitend die Monographie zum Abschluß zu bringen. Im Vorwort wird genannt, wer von den beiden Verfassern welches Kapitel geschrieben hat. Ein Bruch aber im Stil oder gar in der Arbeitsweise ist kaum zu bemerken. Die Arbeitsanteile verzahnen sich, wurden von Müller-Stü-

ler begonnen, von Frau Börsch-Supan durch Quellenangaben und Text ergänzt und schließlich durch weitere Kapitel und vor allem den so wertvollen Werkkatalog bereichert.

Gestützt auf intensive Quellenforschung, durch Jahre gemeinschaftlicher Zusammenarbeit vorbereitet, entstand so ein Buch von höchster Qualität, das nun mit Anmerkungen und Zitaten auch das gesamte Umfeld der Architektur beleuchtet. Aufschlußreich ist hier die Person des Königs Friedrich Wilhelm IV. mitbehandelt. Als Regent weltfremd und durch die Revolution im Innersten getroffen, war er als Bauherr der Berliner Architektur intensiv verbunden. Sein Einfluß auf die Baukunst seiner Zeit ist so prägend gewesen, daß es heute mitunter kaum noch möglich ist, den entscheidenden Impuls für eine Entwurfsidee ihm oder seinen Architekten zuzuschreiben. Hier kommen wir nun dank der vielen zusätzlichen Hinweise durch Frau Börsch-Supan einige wesentliche Schritte weiter.

Vor allem werden die behandelten Personen – sowohl Stüler als auch der König und der gesamte Kollegen- oder Freundeskreis des Architekten – durch Brief- und Tagebuchnotizen so anschaulich dargestellt, daß wir uns in die geistige Atmosphäre, in die Diskussionen und auch in die Ausbildung der damaligen Zeit hinein-denken können. Stüler war als Lehrer der Berliner Bauakademie entscheidend an den Reformen beteiligt. Welche Spannungen auch in seiner Zeit schon einen solchen Vorgang begleiteten, welche Gegensätze in der Professorenschaft aufbrechen konnten und wie man dann schließlich doch zu einer neuen, gemeinsamen Unterrichtsform mit hohem Niveau gefunden hat, wird aus Text und Anmerkungen so deutlich, als ob sich diese Vorgänge erst jetzt in unserer Zeit ereignet hätten.

Im Zentrum der Abhandlungen steht aber immer wieder die Baukunst. Eva Börsch-Supan analysiert die Formensprache mit der ihr eigenen Akribie. Das Vokabular ihrer

Beschreibungen und der Stilbegriffe entnimmt sie zumeist dem 19. Jh. »Normännisch«, »hellenisch«, oder »gotisch«, auch »byzantinisch« erfassen als Charakterisierung damit nur den Hinweis auf die Herkunft der Formen und die Hauptrichtungen in der romantischen, zugleich auch experimentierenden Architektur. Diese Stilbegriffe mußten durch weitere ergänzt werden, um die Vielseitigkeit der Baukunst und ihren Wandel aufzuzeigen. Doch niemals verfällt Eva Börsch-Supan hierbei in ein Schubkastendenken. Stets wird mit den Baubeschreibungen auch die besondere Eigenart der Stilrichtungen erklärt. Bei der Fülle des Materials behandelt sie die Kirchen, Kasernen oder Häuser für das städtische oder ländliche Wohnen nie pauschal. Jeder Bau, jeder Entwurf kommt mit präzisen Erläuterungen zu seinem Recht. Es wird auf die Besonderheiten hingewiesen, auf Herkunft und Abwandlung der Formen, meist auch der städtebauliche Zusammenhang behandelt, soweit ein Entwurf oder das ausgeführte Gebäude auf ein schon bestehendes Ensemble Rücksicht nimmt.

Wichtig scheint mir im Lebenswerk von Stüler zu sein, daß mit dem Revolutionsjahr 1848 eine Veränderung seiner Architektur deutlich erkennbar ist, dieser Wandel aber sich schon früher vorbereitet, also nicht durch ein plötzliches Umdenken allein erklärt werden kann, das sich erst mit dem politischen Ereignis einer allgemeinen Zeitströmung anzupassen suchte. Für die Neorenaissance gibt es sowohl bei Friedrich Wilhelm IV. als auch bei Stüler vorausseilende Tendenzen, die mit Semper in Dresden oder Klenze in München den Boden für die nach 1848 einsetzende Entwicklung in Deutschland vorbereiten. Das trifft auch für andere Stilrichtungen zu, die erst gegen Ende des Jahrhunderts die Formenwelt der historisierenden Baukunst beherrschen. Aber Stüler ist mit seinem Phantasie reichum, seiner Erfindungsgabe doch kein doktrinärer Historist. Er verwendet die übernommenen Formen der Antike und des Mittelalters nach einer eigenen

Gesetzmäßigkeit und gibt ihr damit ein ganz bestimmtes unverwechselbares Gepräge.

Es bleibt nicht aus, sich als Verfasser mit dem Werk eines Architekten zu identifizieren, wenn man über Jahre mit ihm beschäftigt ist und gerade diese für Stadtbild und Landschaft so reizvolle Baukunst mit zunehmender Sympathie behandelt. Diese Zuwendung ist für das Durchstehen einer so langwierigen Arbeit notwendig, bringt aber auch die Gefahr mit sich, die kritische Distanz zu verlieren. Einer solchen sich fast zwangsläufig einstellenden Blickverschiebung sind sowohl Müller-Stüler als auch Eva Börsch-Supan durch die Gründlichkeit ihrer Quellennachweise fast gänzlich entgangen. Nur einige Male klingen Bewertungen durch, die wie das Wort »elegant« den Leser gerade dort provozieren, wo in der Architektur Stülers eine gewisse Starrheit, auch die Neigung zur Kleinteiligkeit sichtbar wird. Im Zusammenhang mit dem Domprojekt aber mag sich das letztere tatsächlich daraus erklären, daß Größe erst durch den Vergleich mit dem feingliedrigen Detail erfaßbar wird, Stüler also den Fehler von St. Peter in Rom für Berlin vermeiden wollte. Aber seine Baukunst verliert dadurch auch immer wieder an Kraft und bewahrt nur dort ihre stille, unaufdringliche Erhabenheit, wo er mit seinem Neuen Museum zum Beispiel, aber auch der Schloßkuppel Schinkel nahe steht.

Es ist in der letzten Zeit zunehmend üblich geworden, daß man bei einer Buchbesprechung durch Kritik seinen eigenen scharf geschliffenen Verstand zu demonstrieren versucht. Auch widerstrebt es natürlich, nur zu loben, und so sucht man schließlich mit einem zweiten Durchlesen nach einem fragwürdigen Satz, an dem man sich einhaken könnte. Ich verzichte darauf. Der Respekt vor der geleisteten Arbeit ist groß und das Ergebnis insgesamt von einer für die Bauforschung des 19. Jh. vorbildlichen Qualität, an der auch der Deutsche Kunstverlag einen wesentlichen Anteil hatte. Um Schreiarbeit und Druckkosten zu sparen, hat man sich daran gewöhnt, bei Literaturangaben nur den Verfassernamen, den Titel und das Erscheinungsjahr dem Leser anzuzeigen. Der Verlag bleibt damit ungenannt, obwohl wir ihm und seinen Mitarbeitern wie in diesem ganz besonderen Fall ein so hervorragendes und von der Bild- und Druckqualität ansprechendes Buch verdanken.

Manfred Klinkott